

Herrmann Staats, Andreas Dally,
Thomas Bolm (Hrsg.):
**Gruppenpsychotherapie
und Gruppenanalyse.**
**Ein Lehr- und Lernbuch für Klinik
und Praxis.**

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht; 2014.
1. Ausgabe.
Gebunden, 424 Seiten.
Preis: Fr. 66,90 / € 49,99 (D).
ISBN: 978-3-525-40230-6.



In diesem Buch werden die Grundlagen des Göttinger Modelles der Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie dargestellt. Diese vom Ehepaar Heigel-Evers eingeführte und von verschiedenen Nachfolgern weiter entwickelte Konzeption begründet eine in Deutschland verbreitete und einflussreiche Klinik und Praxis der Gruppentherapie. Im vorliegenden Buch wird diese Konzeption immer wieder mit andern Zugangsweisen verglichen und diskutiert. Die Herausgeber betonen denn auch, dass es notwendig sei, sich bei der Arbeit mit Gruppen auf verschiedene Konzepte abzustützen.

Wiederholt wird auf das *Lernen* als einen zentralen Begriff für die Gruppentherapie

hingewiesen. Aufgabe für die Gruppenanalytiker sei es, durch Weiterbildung, durch die Gestaltung des Gruppensettings, durch die Gruppenzusammensetzung und durch die Art seiner Interventionen *Lernen* zu ermöglichen. Gerade ein solches *Lernen* ermöglicht dieses Buch selbst! Es ist sehr verständlich geschrieben, richtet sich an Fachpersonen verschiedener Therapie-Richtungen und geht von einem allgemeinen Erfahrungswissen in und mit Gruppen aus. Es gelingt aber auch eine Brücke zu schlagen zwischen diesem basalen, allgemein verständlichen Ansatz und dem entwickelten Begriff der gruppenanalytischen Identität. Arbeit mit Gruppen erfordere ein spezifisches Erlernen der Grundbegriffe und der Methode, um die eigene therapeutische *Identität* in verschiedenen Gruppensituationen bewahren zu können. In verschiedenen Kapiteln wie «Gruppen verstehen», «Gruppen leiten», «Unterschiedliche Gruppen» usw. wird ein weites Spektrum der Thematik umsichtig erfasst und immer wieder auf die Wirkungsweise und die Wirkfaktoren (z.B. Seite 73) der Gruppentherapie hingewiesen. Auf zwei Gesichtspunkte möchte ich speziell hinweisen. Die Herausgeber machen eine klare Unterscheidung zwischen Gruppenanalyse und psychoanalytische Gruppentherapie. Obwohl Gruppenanalyse als Oberbegriff gelten kann, werden die beiden doch theoretisch und in der praktischen Anwendung unterschieden. Während die Gruppenanalyse sich am allgemeinen Neurosenmodell anlehnt, richtet sich die Gruppentherapie an spezielle klinische Patientengruppen, Störungsbilder und klinische Situationen. Aus der klinischen Praxis wurden Schwerpunkte in der Gruppentherapie entwickelt von Patienten mit Persönlichkeitsstörungen, mit Traumatisierungen oder von Suchtkrankheiten. Bezüglich der Therapie von Persönlichkeitsstörungen arbeitet *Ulrich Streek* die psychodynamischen Merkmale der *strukturellen Störungen* heraus und folgert daraus Anwendungsprinzipien für die

therapeutische Haltung und Methode. Im *Göttinger Modell* wurde daraus die «Psychodynamisch Interaktionelle Methode» (PIM) entwickelt, die gleichzeitig verschiedene Elemente der auf *Mentalisierung* basierten *Gruppentherapie* (MBT nach Fonagy) enthält. Vereinfacht formuliert: die Patienten mit strukturellen Defiziten können die Gruppe noch nicht in einem symbolisierenden und triangulären Sinne benutzen, sondern sie leben in einem Selbstmodus, in dem nur eine ungenügende Unterscheidung von Ich und dem Andern und ungenügende Reflexion der eigenen Gefühlswelt möglich ist. PIM und MBT zielen auf die Entwicklung dieser Defizite.

Versucht man heute mit Patienten oder auch mit Psychotherapeuten über die Möglichkeit einer Gruppentherapie zu sprechen, so wird oft befürchtet, dass die Gruppe zu wenig intim oder privat sei. Tatsächlich ist dies eine wichtige Frage; allerdings stellt sich grundsätzlich die Frage, ob Persönlichkeitsentwicklung ohne (begrenzte) soziale Öffentlichkeit überhaupt möglich sei. Das Buch widmet sich ausführlich dieser Frage (Kapitel 2.1.: Unter anderen sein – in Gruppen sein). Bemerkenswert werden philosophische Überlegungen von Hannah Arendt an den Anfang gestellt (Seite 61). Die Teilnehmer einer Gruppe bewegen sich im Spannungsfeld von Privatheit und Öffentlichkeit. Jeder Teilnehmer und alle miteinander müssen fortlaufend dieses Spannungsfeld neu austarieren. «Weil wir auf die Präsenz anderer und die Verständigung mit anderen angewiesen sind, bedarf es», so Arendt, «eines öffentlichen Raumes; erst die Anwesenheit in der Öffentlichkeit garantiert Wirklichkeit, bedeutet Gesehen- und Gehört-Werden». Aus dieser Sichtweise folgern die Autoren: «Die Gruppe ist ein Raum des zivilisierten Umgangs mit Fremden, der Verständigung mit Mitakteuren, der sozialen Interaktion und der Gestaltung interpersoneller Beziehungen.»

Rudolf Balmer, Basel